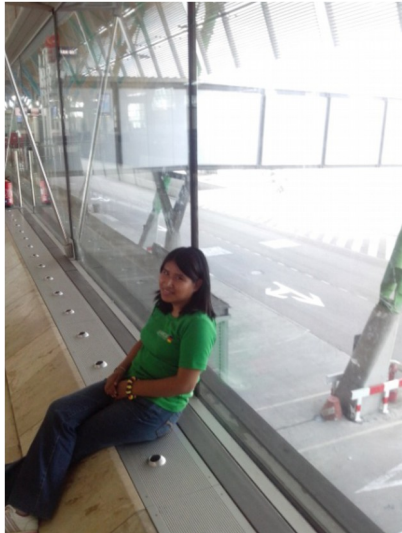


Die Zeit verging schnell seit unserer Ankunft in Deutschland, um unser Volontariat zu beginnen. Am 19. August gingen wir auf die Reise und am 21. wurden wir am Flughafen herzlich empfangen, obwohl es schon spät war, nämlich früh am Morgen. Die ersten Tage verbrachten wir zusammen in Freiburg, danach trennten wir uns und jeder fuhr an seinen Einsatzort, wo wir von nun an leben und arbeiten sollten.

Gut, ich musste noch eine Woche auf meine Gastfamilie warten, sodass ich vorübergehend bei meiner Patin wohnte. Sie stellte mich auch im Kindergarten vor, wo ich dieses Jahr arbeiten sollte, dort lernte ich die Mitarbeiterinnen, meine Chefin und auch die Kinder kennen. Was mir am meisten Schwierigkeiten bereitete, war die Sprache, weil wir nur einen kleinen Grundkurs hatten und das war halt nicht leicht. Nach einer Woche musste ich mich von meiner Patin trennen, weil meine Gastfamilie zurückgekommen war. Der Abschied war traurig, weil ich mich schon daran gewöhnt hatte, bei ihr zu sein, gut, auch weil sie gut Spanisch spricht und ich bin sicher, dass ich trotz der Ferne viele positive und neue Dinge lernen werde. Sie gibt mir auch Unterricht und wir behandeln sehr interessante Themen.



Nun kam der Moment, wo ich zu meiner deutschen Familie kam. Die Angst ließ nicht auf sich warten, ich dachte, was werden sie von mir denken, welche Vorstellungen haben sie von mir und welche Erwartungen. Viele Zweifel kamen über mich, als ich zu meiner Familie kam. Ich fühlte mich seltsam, fremd und ängstlich. Natürlich öffneten sie mir die Türen ihres Hauses und überraschten mich. Sie überreichten mir ein Geschenk, eine kleine Medaille, die sehr viel für mich bedeutet. Ich bin unendlich dankbar, ich hoffe, dass ich der Familie nicht viel Mühe mache. Ich habe 11 Geschwister, von denen 6 noch im Hause sind, denn die größeren studieren und eine davon ist auch Voluntaria in Peru. Meine deutschen Eltern sind sehr gut zu mir, wir gehen zusammen mit der Familie aus. Einmal gingen wir in den Wald, es war wunderbar, dann waren wir im Kino und ich wunderte mich, dass es in diesem großen Saal nur sehr wenige Leute gab, nämlich meine Familie und ein paar andere, ganz im Gegensatz zu Ica,



wo der Kinosaal voll ist. Natürlich war der Film in deutsch, aber er war sehr interessant. Auch lerne ich in der Familie Klavier spielen, mir gefällt der Klang dieses Instrumentes. Ich bin sehr glücklich und sehr dankbar. Sie bieten mir ihre Hilfe an und haben mir einen Platz im Haus gewährt und ich hoffe auch, in ihren Herzen, denn ich mag sie sehr.

In Deutschland konnte ich auch Erfahrungen im Zugfahren sammeln, denn zu meiner Arbeit gehe ich nur zu Fuß. Wir mussten nach Bühl fahren und es war meine erste Zugfahrt. Gut, ich traf einen Kameraden und so war ich nicht mehr alleine und er wusste schon, wie es ist, mit dem Zug zu reisen. Aber als wir aussteigen wollten, schloss sich die Tür vor mir und ich wusste nicht, was ich machen sollte, und so fuhren wir bis zur nächsten Station. Von dort mussten wir zurück. Das war meine erste Erfahrung im Zug.

Was ich während der 3 Monate, in denen ich einige Orte kennengelernt habe, beobachten konnte, - natürlich kenne ich nicht ganz Deutschland - war, dass man sich bemüht, die Städte sauber zu halten, auch wenn es Personen gibt, die nicht mithelfen.

Dort, wo ich arbeite, spiele ich mit den Kindern oder sie bitten mich, etwas zu zeichnen, um es nachzumalen. Zusammen mit Erzieherinnen anderer Kindergärten



und der Schule machten wir einen kleinen Erste-Hilfe-Kurs. Diese Erfahrung war einzigartig, weil gewisse Fälle sowohl an Erwachsenen als auch mit Kindern simuliert wurden, wir übten Mund-zu-Mund-Beatmung an einer Puppe und lernten, mit Notsituationen umzugehen. Auch mit den Kindern arbeite ich, d. h. wir basteln und kochen. Vor dem Essen wird immer gebetet oder ein Lied gesungen. Ich bin sehr froh,

hier arbeiten zu können, obwohl ich glaube, dass die Erzieherinnen sehr viel Geduld mit mir aufbringen müssen, um mir alles zu erklären, manchmal auch anhand des Google-Übersetzers. Ich erinnere mich auch, dass ich an einem Gottesdienst teilgenommen habe, wo die Kinder einen Tanz vorführten. Die Woche darauf wurde ich nach dem Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt. In der Winterzeit sind viele Kinder krank und sie geben mir einige Viren weiter, sodass ich auch krank werde.

Danach näherte sich unser erstes Seminar, d.h. wir trafen uns alle wieder, um zu erzählen, wie es uns so ergangen ist in den ersten zwei Monaten. Alle erzählten ihre Erlebnisse, auch wie wir am besten die Sprache erlernen, z. B. anhand von Büchern, Zeitschriften, Fernseher und viele Alternativen wurden aufgezeigt.

Die Woche verging wie im Flug und wir mussten nach Hause zurück. Unser letztes Treffen war in Berlin, wo wir die Kanzlerin von Deutschland sehen sollten. Die Hauptstadt erinnerte uns an Lima, sie hat gewisse Ähnlichkeit und ich wunderte mich über vieles. Natürlich ist es auch groß und es gibt viel mehr Züge als dort, wo ich lebe, sodass wir in der Gruppe bleiben mussten, um uns nicht zu verlieren oder eben in Begleitung. Wir haben die Tage gut überstanden, obwohl es unglaublich kalt war und ein eisiger Wind wehte, der auch seine Folgen hatte, denn einige bekamen Halsschmerzen, aber mir ging es gut.

Dieses Wochenende hatte ich die Gelegenheit, nach Pforzheim zu fahren, um meine Partnergemeinde kennenzulernen.

Es war ein Blitzbesuch und die Leute hießen mich sehr herzlich willkommen, obwohl sie mich ja nicht kannten. Sie schenkten mir eine Kerze, die jemand selber gemacht hatte aus Wachs und Holz, solche verkaufen sie dann. Dieser Besuch war unglaublich und ich hoffe, wieder dorthin zu kommen, um die Menschen besser kennenzulernen und mich mit ihnen zu unterhalten und ich hoffe, dass ich meine Schüchternheit ablege. Ich sah, dass an der Tafel die Briefe meiner Pfarrei aus Ica hängen.



Jetzt erzähle ich noch ein bisschen vom Klima. Im Augenblick schneit es noch nicht, Gott sei Dank, denn Schnee erinnert mich an Gefrierschrank, aber es ist schon kalt, manchmal kommt die Sonne heraus, aber trotzdem bleibt es kalt. Man muss sich warm anziehen und es ist Grippe- und Erkältungszeit, besonders für die Kinder, und ich muss mehr acht geben.

Ich weiß, dass am Anfang nicht alles so gut lief, aber mit der Zeit wird es besser. So ist halt alles unbekannt und neu, dann die Angst, nicht alles gut zu machen, aber mit Gottes Hilfe und der Hilfe von lieben Menschen hier und meiner Familie in Peru werden wir diese Angst und die Schwierigkeiten, die das Leben für uns bereithält, überwinden.